

Konferenzsonntag CH/F
in Thun, 13. Juni 2004, 10.15 in der EXPO Halle

Thema: Lass mich leer sein!

© 2004 Bischof Heinrich Bolleter

Lass mich leer sein!

Mir wurde zugemutet, heute morgen über diesen zweiten Teil des Konferenzmottos zu sprechen! Und ich muss gestehen, dass es nicht ganz leicht ist, den Zugang zu diesen Worten zu finden.

Leer — das verbindet sich im Normalfall mit negativen Gedanken:

Ein leeres Haus, ein leerer Magen, ein leerer Kopf, ein leerer Geldbeutel.

1. Es geht um eine Love Story!

Den Zugang zu diesen Worten findet nur, wer sich auf eine Liebesgeschichte einlässt. Es geht also um eine Love Story.

Das Leitwort für diese JK stammt aus dem Hingabegebet, das John Wesley, der Gründer der methodistischen Bewegung für den Bundesschluss-Gottesdienst verfasst hatte. Es geht um eine bewusste Erneuerung des Bundes mit Gott. Ich zitiere aus diesem Gebet:

„Ich gehöre nun nicht mehr mir, sondern dir. Stelle mich wohin du willst. Geselle mich zu wem du willst... Lass mich erfüllt sein, lass mich leer sein. Lass mich alles haben, lass mich nichts haben ... von ganzem Herzen überlasse ich alles deinem Willen und Wohlgefallen.“

Mich erinnert dieses Gelübde an Worte, wie sie ausgesprochen werden, wenn die grosse Liebe zugeschlagen hat: Da schwören wir ewige Treue, „durch Dick und Dünn, in guten und in bösen Tagen..., ob arm oder reich, das ist alles egal, wenn ich dich nur habe!“

Wenn Wesley sagt, „Lass mich erfüllt sein, lass mich leer sein“, so ist das eine Liebeserklärung. Er ist entflammt von der Liebe Gottes und sagt: In der Gewissheit dieser Liebe kann ich alles:

„Stelle mich wohin du willst. Geselle mich zu wem du willst... Lass mich erfüllt sein, lass mich leer sein. Lass mich alles haben, lass mich nichts haben ... von ganzem Herzen überlasse ich alles deinem Willen und Wohlgefallen“.

Es gibt viele biblische Zusammenhänge, wo eine solche Hingabe als Antwort auf die Liebeserklärung Gottes bekannt und gelebt wird:

Lukas. 1, 38 sagt Maria: „Mir geschehe nach dem Wort des Herrn...“.

Oder in Lukas 19,8 als Jesus bei Zachäus einkehrt, sagt dieser befreit und begeistert von der Liebe Gottes: „Herr, die Hälfte von meinem Besitz gebe ich den Armen, und wenn ich jemanden betrogen habe, so gebe ich es vierfach zurück!“

Oder Paulus in 1. Korinther 13,7+8 im hohen Lied der Liebe: „Die Liebe erträgt alles, sie glaubt alles, sie duldet alles. Die Liebe hört niemals auf!“

Das Hingabegebet Wesleys ist nicht die Antwort auf die gesetzliche Forderung: Gib Gott alles, was du hast! Nein, es ist das Gelübde eines Menschen, der sich geliebt weiss und sagt: aus freien Stücken gebe ich dir mein Alles als Antwort auf deine Liebe.

Das Hingabegebet Wesleys kann nur als Antwort auf Gottes übergrosse Liebe verstanden werden. Darum sagte ich zum Beginn: Wir brauchen den richtigen Zugang zu diesem Text. Es ist eben eine Love Story.

Hier möchte ich ein Wort an unsere Ordinanen und Ordinandinnen richten:

Von euch wird in der Liturgie auch eine völlige Hingabe im Dienst für Christus erwartet. Zum Beispiel heisst es da: „...Wollt ihr euch mit ganzem Einsatz der euch anvertrauten Menschen annehmen? Wollt ihr eure ganze Kraft und Zeit in den Dienst Jesu Christi stellen?“

Das wäre eine fromme Zwängerei und eine beständige Überforderung, würden wir diese Worte nicht im Zusammenhang mit eurer Love Story sehen.

Als vom Herrn Jesus Christus über alle Massen Geliebte und als solche, die von dieser Liebe entflammt sind antwortet ihr: „Ich will es tun mit Gottes Hilfe!“

Der Kontext dieser Worte ist auch eine Love Story, eure Love Story.

2. „Lass mich leer sein!“ Hierher gehört ein Wort zur christlichen Askese.

In der frühchristlichen Zeit haben die Wüstenväter ihr Leben an Philipper 2,5 orientiert: „Seid gesinnt, wie Jesus Christus auch war, welcher, ob er schon von göttlicher Gestalt war, hielt es nicht für einen Raub, Gott gleich zu sein, sondern entäusserte sich selbst...“.

Wörtlich heisst es im griechischen Urtext: Er entleerte sich selbst (kenos heisst leer). In der orthodoxen Kirchentradition ist die „Kenosis“ ein besonderer Ansatz für die Nachfolge Jesu geblieben.

Das Ziel dieser Frömmigkeit ist es, sich ganz leer zu machen, alle eigenen Wünsche und Privilegien abzulegen und sich als leeres Gefäss Gott zur Verfügung stellen.

Charles Wesley, der Liederdichter, hat sich auch mit der „Kenosis“ auseinandergesetzt. In einem Lied zitiert er aus Philipper 2,5 (Hymn 363 „And can it be..“): Christus hat alles losgelassen, auch alle seine Privilegien. „He emptied himself of all, but Love“. Er hat alles losgelassen, ausser die Liebe. Auch im Beispiel Jesu geht es nicht um blinden Verzicht auf alles, was er hatte. Hier ist die gleiche „Love Story“ im Spiel. Jesus hatte alles losgelassen, ausser die Liebe Gottes.

Viele Religionen predigen Askese und Verzicht als Weg zu einem höheren religiösen Bewusstsein. Askese und Verzicht sind menschliche Leistungen, vergleichbar mit dem Rudern eines Bootes. Wenn du dich beim Rudern mit aller Kraft einsetzt, bewegst du dich auch gegen den Strom. Viele Menschen wählen diesen Weg, weil sie mit einer Leistung sich selber verwirklichen können. Aber das ist nicht der christliche Weg. Der christliche Weg ist nicht eine Leistungs- sondern eine Love Story. Im Bild gesprochen: Während der asketische Ruderer alles einsetzt, um vorwärts zu kommen, sitzt der von Gott Geliebte im Segelboot und freut sich am guten Wind. Getrieben vom Geist der Liebe und in der Gewissheit der unabänderlichen Liebe Gottes, bekennt er: „Ich gehöre nun nicht mehr mir, sondern dir. Stelle mich wohin du willst. Geselle mich zu wem du willst... Lass mich erfüllt sein, lass mich leer sein. Lass mich alles haben, lass mich nichts haben ... von ganzem Herzen überlasse ich alles diesem guten Wind.“

3. „Lass mich leer sein!“ ist ein unzeitgemässes Wort?

Wir leben in einer Zeit, da unsere Wohnungen vollgestellt sind mit Gegenständen. Die Skala geht von wichtigen Erinnerungsstücken bis zum Ramsch.

Mit unseren Herzen ist es genauso: Die vielen Wünsche, an welchen ich mir zuliebe festhalte, verstellen meine Herzensfenster zu Gott und zu den Mitmenschen.

Hand aufs Herz: Müssten wir da nicht regelmässig ausmisten, damit der eigentliche Sinn unseres Daseins, das ursprüngliche Leben, wie Gott uns gemeint hat, sichtbar wird?

In diesem Horizont beginnt das Gebet, „lass mich leer sein“, noch einmal zu greifen. Oder nicht?

Vor zirka vier Wochen machte ich ein bitteres Erlebnis: Ein junger Mann steht neben mir auf dem Bahnsteig. Er fällt nicht auf. Er ist einer von vielen. Als die S-Bahn einfährt hechtet der junge Mann unter den Zug. Hilflos und entsetzt steht die Menge da. Auch ich bin zutiefst erschüttert und frage mich: was ist in diesem jungen Menschen vorgegangen?

Haben ihn Sorgen gepeinigt? Hatte er niemanden, der ihn liebt? War er innerlich leer, ohne das Bewusstsein der göttlichen Liebe im Urgrund seines Seins?

Seither ist mir das zur Schlüsselfrage geworden: Hast du jemanden, der dich liebt? Wer sich wirklich geliebt weiss, der hat eine Perspektive im Leben, selbst wenn die Lebensbedingungen hart sind.

So frage ich heute sie alle in dieser Konferenzgemeinde, haben sie jemanden der sie liebt? Ich frage die Pfarrer- und Pfarrerinnen hast du jemanden, der dich liebt?

Ich frage die Kinder in den Familien unserer Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen: Habt ihr jemanden, der Euch liebt? Ich frage die Alten und die Jungen in der Gemeinde: Habt ihr jemanden, der euch liebt?

Kennt ihr diese Erfahrung, wie das Geliebtwerden motiviert? Auch zu einer Hingabe für andere, die du dir nie zugetraut hättest? In unserer Hick-Hack-Gesellschaft und manchmal auch in unseren Hick-Hack-Gemeinden gibt es zu viele Menschen, die wissen sich von niemandem geliebt.

Wir müssen es neu lernen, Gottes Liebe Raum zu geben in unseren Herzen und in unseren Beziehungen. Das wird uns zu neuer Hingabe befreien: „Stelle mich wohin du willst und geselle mich zu wem du willst...“

Ich stelle in allen Kirchen so etwas wie eine Knappheitspanik fest. Man redet nur vom Sparen, von den mangelnden Ressourcen, von den mangelnden freiwilligen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen.

Sparen kann eine notwendige Massnahme sein. Aber Sparen kann nicht motivieren. Was uns motiviert ist die Tatsache, dass wir uns von Gott geliebt wissen. Und unsere Antwort wird voll Liebe und Phantasie sein, zur Zeit und zur Unzeit, auch wenn nur ein begrenztes Mass an Ressourcen zur Verfügung steht.

Unsere Kirche im Umbruch der Zeit kann nicht durch Reorganisation allein überleben. Sie wird sich positiv entwickeln, wenn sie neu entdeckt, dass sie Teil einer grossartigen Love Story ist.

Darin gründet ihre Identität und ihre Identifikation mit dem Auftraggeber.

4. Wissen, wer wir sind, und wissen, für wen wir arbeiten....

Die Lebensdevise heute wird selbstverständlich in Englischer Sprache vermittelt:

„to get more“ / „mehr zu haben“ . Mehr zu haben vom Leben, mehr zu haben vom Kuchen des Reichtums, mehr zu haben vom religiösen Kick, mehr zu haben als mein Partner mir bieten kann, als meine Familie mir bieten kann, als mein Arbeitgeber mir bieten kann, als meine Kirche mir bieten kann ... ich habe ein Recht mehr zu haben!

Dieser Tyrannei des modernen Lebens entfliehen wir nur, wenn wir neu verstehen lernen, wer wir sind und für wen wir arbeiten.

Es herrscht bei vielen Menschen eine Konfusion. Sie bauen ihre Identität auf, aus dem, was sie haben, was sie sich leisten können. Die Geschichte vom reichen Jüngling (Lukas 18,18) ist eine sehr moderne Geschichte. Als Jesus den jungen Mann einlädt, seinen Reichtum weg zu geben, berührt er das Herzstück der Existenz des jungen Mannes. Dieser fürchtet, dass die Preisgabe seines Reichtums einer Selbstaufgabe gleichkommt. Er hat nicht verstanden, dass er von Gott geliebt wird um seiner selbst willen und nicht aufgrund seines Reichtums mit dem er sich und andere umgibt.

Der Tyrannei des modernen Lebens —immer mehr zu haben— entfliehen wir nur, wenn wir unsere Identität neu begründen durch eine bewusste Hinwendung zu Gott. Wenn wir lernen, dass unser Leben in Gottes Love Story eingebunden ist vom Anfang bis zum Ende.

Wir ordinieren heute Frauen und Männer zu einem besonderen Dienst in der Kirche. Sie werden das Ordinations-Gelübde nicht halten können aus eigener Kraft, sondern allein,

wenn die Beziehung zu Gott lebendig bleibt und die erste Liebe nicht erkaltet. Wenn sie lernen, nicht für den eigenen Erfolg oder den Erfolg der Gemeinde zu arbeiten, sondern zu leben und zu arbeiten für den, der sie unermesslich liebt.

Ein chassidischer Rabbi konnte nachts oft nicht schlafen. Er ging in den leeren Strassen des Ortes spazieren. Da traf er auf einen anderen Einsamen. Er geht mit ihm ein Stück Weg Seite an Seite und fragt ihn: „Für wen arbeitest du?“ „Ich arbeite für die Stadt, ich bin Nachtwächter.“ Dann fragt dieser den Rabbi: „Und für wen arbeitest du?“ Dieser in skrupelloser Ehrlichkeit stellte fest: „Ich bin nicht immer sicher, für wen ich arbeite“.

Und er offerierte dem Nachtwächter ein zusätzliches Geld, wenn er doch nur von Zeit zu Zeit vorbeikäme, um ihn zu fragen, für wen er eigentlich arbeite.

Für wen arbeitet ihr? Für euren persönlichen Erfolg, für die Gemeinde, für die Kirchenleitung, oder für den Gott, der euch unermesslich liebt?

Ich komme zum Schluss:

Ihr lieben Thuner: Danke für das Thema, welches ihr uns für diesen Morgen gegeben habt. Es passte hundertprozentig in den Ordinationsgottesdienst.

Die Zeile aus dem Hingabegebet von John Wesley hat uns herausgefordert, unsere Love Story zu bedenken.

„Lass mich erfüllt sein, lass mich leer sein!“ Das kann nicht jeder und nicht jede nachvollziehen. Dazu müssen wir zuerst wieder unsere eigene Love Story neu entdecken. Nicht irgend eine amouröse Geschichte, sondern die zwischen Gott und dir und mir.

Ich schliesse mit einem Wort aus dem 2. Brief an die Thessalonicher. Paulus und Silvanus wünschen den Christen und damit uns allen: „Der Herr richte eure Herzen aus auf die Liebe Gottes und auf die Geduld Christi“ (2. Thessalonicher 3,5). Das ist ein Wunsch zur Fortsetzung der Love Story.

Amen.